

□ Lesezeit: 5 min.

Das Eucharistische Wunder von [Lanciano, Italien](#) – Silberne Monstranz der Hl. Reliquien (1713)

Es gibt einen Arzt aus Bologna, der sich entschieden hat, auf das Geheimnis des Glaubens dieselben Instrumente anzuwenden, mit denen er jeden Tag den Herzschlag seiner Patienten abhört. Sein Name ist Franco Serafini, er ist Kardiologe bei der AUSL in Bologna, Jahrgang 1967, und sein Buch – „Un cardiologo visita Gesù. I miracoli eucaristici alla prova della scienza“ [Ein Kardiologe untersucht Jesus. Die eucharistischen Wunder auf dem Prüfstand der Wissenschaft] – hat einen außergewöhnlichen Dialog zwischen Labor und Altar, zwischen Skalpell und Tabernakel eröffnet. Er ist kein Theologe. Er ist kein Berufs-Apologet. Er ist einfach ein Arzt, der mit derselben intellektuellen Ehrlichkeit, mit der er ein Elektrokardiogramm liest, beschlossen hat, die Spuren zu lesen, die von fünf von der Kirche anerkannten eucharistischen Wundern hinterlassen wurden, welche in den letzten Jahrzehnten den raffiniertesten verfügbaren wissenschaftlichen Analysen unterzogen wurden.

Das Ergebnis ist etwas, das ihn, wie er selbst zugibt, „in seiner Präzision erschüttert“ hat.

Ein Tatort auf dem Altar

Die von Serafini gewählte Methode ist direkt der Rechts- und Gerichtsmedizin entlehnt – denselben Technologien, die wir in amerikanischen Fernsehserien sehen, wenn ein Tatort analysiert wird. Nur dass hier der „Tatort“ eine geweihte Hostie ist. An völlig unterschiedlichen Orten und in verschiedenen Jahrhunderten haben sich einige Hostien in blutendes Gewebe verwandelt, und die moderne Wissenschaft wurde aufgerufen, eine einfache und unbequeme Frage zu beantworten: Worum handelt es sich dabei?

Die fünf von Serafini untersuchten Wunder sind: [Lanciano](#) (Italien, 8. Jahrhundert), [Buenos Aires](#) (Argentinien, 1992-1994-1996), [Tixtla](#) (Mexiko, 2006), [Sokółka](#) und [Legnica](#) (Polen, 2008 bzw. 2013). Fünf Ereignisse, die Jahrhunderte und Tausende von Kilometern voneinander entfernt sind, sich in völlig unterschiedlichen Kulturen und Kontexten ereigneten und doch durch dieselbe Ausgangsdynamik vereint sind: Eine auf den Boden gefallene Hostie wird in Wasser gelegt, damit sie sich auflöst, und verwandelt sich stattdessen in etwas Unerwartetes.

Die histologischen, genetischen und immunhistochemischen Analysen, die von Teams unabhängiger Pathologen und Gerichtsmediziner durchgeführt wurden, haben Daten geliefert, die der Kardiologe aus Bologna als „aus statistischer Sicht explosiv“ bezeichnet.

Fünfmal dasselbe Herz

Die erste Tatsache, die mit beunruhigender Regelmäßigkeit auftritt, ist anatomischer Natur: Bei allen fünf untersuchten eucharistischen Wundern handelt es sich bei dem gefundenen Gewebe um myokardiales Muskelgewebe, also Herzgewebe. Kein Skelettmuskel, kein anderes Organ: Herz. Und nicht irgendein Herz.

„Fünf von fünf Malen“, erklärt Serafini, „finden wir Myokardgewebe. Dieses Herz ist immer gequält, es ist aus gerichtsmedizinischer Sicht immer leidend.“ Die Zellen weisen unmissverständlich die biologischen Anzeichen eines schweren Traumas, eines intensiven Stresses auf, vereinbar mit dem, was man bei Opfern von gewalttätigen Angriffen, Verkehrsunfällen oder Hinrichtungen beobachtet. Ein Herz, das gelitten hat. Ein Herz, das im Sterben lag.

Für einen Kardiologen ist diese Sprache präzise und unmissverständlich. Es ist keine Interpretation: Es ist eine Diagnose. Und die Diagnose besagt in fünf von fünf Fällen,

getrennt durch Jahrhunderte und Kontinente, dasselbe.

Das Blut, das nicht lügt: Blutgruppe AB

Die zweite außergewöhnliche Tatsache betrifft das Blut. Bei allen analysierten eucharistischen Wundern gehört das vorhandene Blut zur **Blutgruppe AB**, der seltensten unter den menschlichen Blutgruppen. Sie wird auch als „*Universalempfänger*“ bezeichnet, da Personen mit dieser Blutgruppe Transfusionen von Personen mit allen anderen Blutgruppen erhalten können. Ein Detail, das für sich genommen bereits ein erhebliches statistisches Gewicht hätte, das aber noch bedeutsamer wird, wenn man es in Verbindung mit einem anderen Element betrachtet: Es ist dieselbe Blutgruppe, die auf den drei wichtigsten Tüchern der Passion Christi gefunden wurde – dem [Turiner Grabtuch](#), dem [Schweiß Tuch von Oviedo](#) in Spanien und der [Tunika von Argenteuil](#) in Frankreich.

Die Übereinstimmung zwischen den Reliquien der Passion und den eucharistischen Wundern in diesem spezifischen Punkt ist weder zufällig noch interpretativ: Es ist ein Labordatum, reproduzierbar und überprüfbar. „Es ist aus statistischer Sicht ein explosives Datum“, kommentiert Serafini mit der Nüchternheit von jemandem, der die Sprache der Zahlen gut kennt. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich solche Zufälle fünf von fünf Malen in völlig unterschiedlichen Epochen und an völlig unterschiedlichen Orten zufällig wiederholen, ist mathematisch vernachlässigbar.

Die unerklärliche Vitalität

Aber es gibt ein drittes Element, das die vorherigen in Bezug auf die wissenschaftliche Verblüffung noch übertrifft: die **zelluläre Vitalität** der entnommenen Proben. Die Gewebe der eucharistischen Wunder – oft unter allen anderen als optimalen Bedingungen aufbewahrt, ohne jegliche Kühlung oder angemessenen chemischen Schutz – zeigen unter dem Mikroskop Merkmale einer

Vitalität, die für ihr Alter und ihre Aufbewahrungsmethoden völlig unerklärlich ist.

Insbesondere im Fall von Buenos Aires aus dem Jahr 1996 zeigte die dem Gewebe entnommene Probe auf dem Objektträger Zellen, die sich noch in einem Zustand relativer Unversehrtheit befanden, obwohl seit der Verwandlung Zeit vergangen war und obwohl keine Konservierungstechnik angewendet worden war. Es ist die Art von Befund, die in einem gewöhnlichen Krankenhausumfeld sofortige und außergewöhnliche Erklärungen erfordern würde.

Das Muster: eine Botschaft, kein Spektakel

Serafini beschränkt sich nicht darauf, Daten aufzulisten. Als Arzt, der es gewohnt ist, Symptome nicht als Selbstzweck, sondern als Botschaften des Körpers zu lesen, interpretiert er diese Übereinstimmungen als eine kohärente und absichtliche Sprache.

„Das Wunder macht sich nicht über uns lustig, sondern will uns trösten und im Glauben stärken“, sagt er. „Diese Wunder wollen uns nicht in Erstaunen versetzen, indem sie immer wieder andere und unvorhersehbare menschliche Gewebe zeigen, sondern sie sprechen vielmehr zu uns, und sie tun dies, indem sie die neuartige Sprache der Wissenschaft und Technik nutzen, für die der heutige Mensch so empfänglich ist, um einen einfachen, kohärenten und auch für den Glauben der Einfachsten instinktiv verständlichen Inhalt zu vermitteln: In der Eucharistie ist das Herz eines gequälten und im Todeskampf befindlichen Mannes.“

Dies ist die theologische Synthese, die sich aus der wissenschaftlichen Analyse ergibt. Keine subjektive spirituelle Ausarbeitung, sondern die medizinische Lesart eines objektiven Befundes: Das Heiligste Herz Jesu – seit Jahrhunderten Gegenstand der Verehrung in der katholischen und salesianischen Tradition – findet in der Eucharistie nicht nur ein Symbol, sondern diesen Daten zufolge eine reale physische

Präsenz, die wissenschaftlich messbar ist.

Ein Geschenk für unsere Zeit

Es ist kein Zufall, betont Serafini, dass die überwiegende Mehrheit dieser [Wunder](#) in den letzten Jahrzehnten geschehen ist. Das Wunder von Lanciano geht auf das 8. Jahrhundert zurück, aber alle anderen ereigneten sich zwischen 1992 und 2013 – mitten im wissenschaftlichen Zeitalter, in einer Welt, die nach Beweisen und Dokumentation verlangt. „Wenn der Himmel uns diese Zeichen schenkt, dann offensichtlich deshalb, weil sie für uns bestimmt sind“, bemerkt der Kardiologe, „und es ist unsere Pflicht, darüber zu sprechen.“

In diesem Sinne fügt sich Serafinis Arbeit in eine erneuerte apologetische Tradition ein, die von der Wissenschaft nicht verlangt, den Glauben zu ersetzen, sondern mit ihm in Dialog zu treten. Wie er selbst schreibt: „Das Studium der eucharistischen Wunder ist eine wunderbare Gelegenheit, um zu zeigen, wie Glaube und Wissenschaft einen Berührungspunkt haben, und dass ein rigoroses und tiefgehendes Studium des Lebens nicht umhinkann, eine solche Komplexität anzuerkennen, dass man nicht an eine erschaffende und ordnende Entität denken könnte.“

Es ist nicht die Wissenschaft, die den Glauben erschafft. Aber sie kann die Abwehrmechanismen des Zweifels senken, eine Tür öffnen, die Waffen der Gleichgültigkeit niederlegen.

Ein Herz für die salesianische Erziehung

Für diejenigen, die wie wir Salesianer Kinder und Jugendliche auf dem Weg des

Glaubens begleiten, bieten Serafinis Entdeckungen ein wertvolles Werkzeug. In einer Zeit, in der der Rationalismus oft als Gegenspieler des Glaubens wahrgenommen wird, ist es ein pädagogisches Geschenk von großem Wert, zeigen zu können, dass die Wissenschaft selbst – die ernsthafte, die rigorose, die der Universitätslabore – vor etwas Unerklärlichem und Kohärentem steht.

Don Bosco wollte immer, dass der Glaube vernünftig ist, fähig, auf die Fragen der jungen Menschen ohne sentimentale Abkürzungen zu antworten. Heute, im 21. Jahrhundert, erinnert uns ein Kardiologe daran, dass die Eucharistie nicht nur ein Ritus ist, den man feiert, sondern ein Geheimnis, dem man begegnet – und dass das Herz Jesu, das für uns gebrochen wurde, in der Stille jedes Tabernakels weiter schlägt.

[Franco Serafini](#), *„Un cardiologo visita Gesù. I miracoli eucaristici alla prova della scienza“*, ESD – Edizioni Studio Domenicano, dritte erweiterte Auflage.